

pluspunkt

Sicherheit & Gesundheit in der Schule

3|2019

Öffnung von Schule

Das Tor zur Welt





Foto: D. Buschardt

Andreas Baader
Leiter Online-Kommunikation DGUV
Chefredakteur DGUV pluspunkt

Gut investiert

Schulen agieren nicht im luftleeren Raum, sie bewegen sich vielmehr in einem gesellschaftlichen Kontext, der sich immer wieder verändert und auf die Schulen einwirkt. Das macht die pädagogische Arbeit nicht immer einfacher, muss aber wohl als Grundbedingung schulischer Arbeit akzeptiert werden.

Gesellschaftliche Bedingungen spiegeln sich in der Regel auch im lokalen Umfeld. Deshalb ist es wohl eine gute Idee für Schulen, das jeweilige lokale Umfeld zu beobachten und die Schulen zu öffnen, wo immer das geht und mit den schulischen Anforderungen gut vereinbar ist. Auf die Dauer hilft es Schulen und Lehrkräften, wenn sie wissen, was in ihrem Stadtteil passiert und wenn umgekehrt die lokale Öffentlichkeit weiß, wie die Schule im Viertel arbeitet.

Um diese Themen dreht sich der Schwerpunkt unserer neuen Ausgabe, der noch eine weitere interessante Reportage enthält: eine zentrale Aufgabe der Schule ist die Vorbereitung auf Ausbildung und Beruf. Betriebspraktika für Lehrkräfte können dabei eine große Bereicherung sein, weil die Lehrkräfte praktische Erfahrungen machen und Kontakte in Unternehmen sammeln. Das hilft ihnen bei ihrer täglichen Arbeit und mittelbar den Schülerinnen und Schülern bei der Berufsorientierung – gut investierte Zeit!



Schwerpunkt Öffnung von Schule

Foto: Julia Schwender

6 Weltoffen
Warum die Stadtteilschule am Hafen auf bilingualen Unterricht und außerschulische Kooperationspartner setzt.



Foto: Dominik Buschardt

16 Übergang Kita und Schule
Wie das gemeinsame Vorschuljahr im Saarland funktioniert.



Oberstudienrätin Funda Erler ist an der Stadtteilschule am Hafen für Berufsorientierung und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Lesen Sie den Beitrag ab Seite 6.

Titelfoto: Julia Schwender

Kurz & Knapp

4 Meldungen und Zahlen

Schwerpunkt

- 6 Das Tor zur Welt
Wie eine Hamburger Schule soziale und interkulturelle Herausforderungen meistert
- 10 Stahlarbeiter für eine Woche
Lehrerbetriebspraktikum im Stahlwerk
- 12 „Der Prozess ist unheimlich bereichernd“
Über die Teilnahme am Deutschen Schulpreis
- 14 „Öffentlichkeitsarbeit kann das Vertrauen stärken“
Schulische Konzepte zur Öffentlichkeitsarbeit

Pädagogik

- 16 Hand in Hand
Modellprojekt zum Übergang Kita/Schule
- 18 Die Wiederholung macht's
Kommunikationsrituale in Schulkollegien

Recht

- 20 Zu Fuß zur Turnhalle
Infos zum Unfallversicherungsschutz
- 22 Schulausflug mit dem Privat-PKW
Drei Fragen an einen Unfallkassen-Experten

Menschen aus der Praxis

- 23 Wie eine Familie
Ein Hausmeister engagiert sich für den Brandschutz

Daran denken!

- 24 Bildungspartnerschaften
Praxisleitfaden für Vereinbarungen

Impressum

DGUV pluspunkt erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Andreas Baader (VISdP), DGUV
Redaktionsbeirat: Brigitte Glismann, Michael von Farkas, Dr. Daniel Kittel, Bodo Köhmstedt, Annette Michler-Hanneken, Barbara Busch, Natalie Mann, Dr. Andrea Mertens, Nil Yurdatap
E-Mail: redaktion.pp@universum.de
Redaktionsdienstleister: Universum Verlag GmbH Wiesbaden, 65183 Wiesbaden, www.universum.de
Redaktion (Universum Verlag): René de Ridder (verantw.), Gesa Fritz, Stefanie Richter
Grafische Gestaltung: a priori Werbeagentur e. K., 65189 Wiesbaden
Druck: MedienSchiff Bruno, 22113 Hamburg, www.msbruno.de
Titelfoto: Julia Schwender



Foto: Gettyimages, © Rost-9D



Lernen und Gesundheit das Schulportal der DGUV

Materialien für den Unterricht an allgemein- und berufsbildenden Schulen. Kostenlos und sofort einsetzbar.

-  **Primar**
Der Schulgarten
(Natur, Umwelt, Technik)
Webcode: lug1002676
-  **Sek I**
Cybermobbing
(Sucht und Gewaltprävention)
Webcode: lug884496
-  **Sek II**
Fake News
(Medienkompetenz)
Webcode: lug1002657
-  **BBS**
Gewaltprävention: Schwierige
Kundensituationen, Teil 2
(Psychische Belastungen)
Webcode: lug1002585



Weitere Themen zum Herunterladen unter www.dguv-lug.de

DIGITALE MEDIEN IN SCHULEN SICHER NUTZEN

Berufsgenossenschaften und Unfallkassen begrüßen den DigitalPakt Schule. Für die Träger der gesetzlichen Unfallversicherung steht der sichere und gesunde Umgang mit digitalen Medien in den Schulen im Fokus. In diesem Zuge hat die DGUV Hinweise und Tipps u. a. zu den Themen Ergonomie, Einsatz mobiler Geräte im Unterricht und Medienkompetenz im Unterricht veröffentlicht. Die komplette Pressemitteilung inklusive der Praxisempfehlungen und weiterführender Hinweise ist unter www.presseportal.de/nr/65320 zu finden.

AUSZEICHNUNG FÜR SCHÜLERZEITUNG

Die „Kunterbunte Schatztruhe“, Schülerzeitung der Hans-Bayerlein-Schule in Passau, erhält den Sonderpreis „Sicherheit und Gesundheit an der Schule“.

Dieser Sonderpreis der DGUV ist Teil des jährlich stattfindenden Schülerzeitungswettbewerbs der Bundesländer. DGUV-Vorstandsvorsitzender Volker Enkerts lobte bei der Preisverleihung im Berliner Bundesrat die Themenauswahl und -bearbeitung der jungen Redaktion an einer Förderschule, besonders den Themenschwerpunkt „Schmerzen“ in der prämierten Ausgabe.

Überreicht wurden alle Preise des Schülerzeitungswettbewerbs in einer Feierstunde im Berliner Bundesrat. Bundesratspräsident Daniel Günther, Schirmherr des Wettbewerbs und Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, zeichnete die Preisträger in den Schulkategorien aus. Berlin ist der Höhepunkt des Wettbewerbs, der schon ein gutes Jahr vorher in den Bundesländern beginnt. Dort kann sich jede Redaktion um den jeweiligen Landespreis bewerben. Auch für den Sonderpreis der DGUV kann sich jede Schülerzeitung direkt bewerben. Neben der mehrtägigen Einladung nach Berlin erhalten die Redaktionen einen Geldpreis. Alle Preisträger des Jahres 2018 sowie Termine und Teilnahmebedingungen unter www.schuelerzeitung.de



Foto: DGUV

DGUV-Vorstandsvorsitzender Volker Enkerts überreichte den Sonderpreis der DGUV an Matthias Arriens (li.) und Jonas Bobula aus der Redaktion der „Kunterbunten Schatztruhe“.

SCHULPREIS FÜR LOB UND WERTSCHÄTZUNG

Die Gebrüder-Grimm-Schule Hamm (NRW) hat den Deutschen Schulpreis 2019 gewonnen. Gewürdigt wurde das herausragende Lern- und Förderkonzept. Es wird unter schwierigen Rahmenbedingungen realisiert. An der Brennpunktschule erhält knapp die Hälfte der Schülerinnen und Schüler Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket, fast die Hälfte der Grundschul Kinder hat einen Migrationshintergrund. Bei etwa jedem zehnten Kind besteht sonderpädagogischer Förderbedarf.

Besonders von der Jury hervorgehoben wurde der Stellenwert des Lobens und Wertschätzens im Schulalltag.

Der Deutsche Schulpreis wird von der Robert Bosch Stiftung GmbH gemeinsam mit der Heidehof Stiftung vergeben. Er ist der bekannteste, anspruchsvollste und höchstdotierte Preis für gute Schulen im Land. Infos zu weiteren Preisträgern und zum Schulpreis: www.deutscher-schulpreis.de

Wie ist es, wenn man als Schule am Deutschen Schulpreis teilnimmt? Wir haben einen Schulleiter gefragt, der mitgemacht hat.

Illustration: Getty Images, @anttoho



Lesen Sie das Interview in dieser Ausgabe ab Seite 12.

NACHWUCHSREPORTER GESUCHT

Sportbegeisterte Jugendliche können sich am deutschlandweiten Schreibwettbewerb bewerben, um im Jahr 2020 von den Paralympischen Spielen in Tokio zu berichten. Die Nachwuchsreporter reisen mit erfahrenen Journalistinnen und Journalisten zu den Spielen für Menschen mit Behinderung. Sie schreiben im japanisch-deutschen Team spannende Reportagen, führen Interviews mit Prominenten aus Sport und Politik und erleben die faszinierende Welt des paralympischen Sports. Die Kosten für Anreise, Unterkunft und Verpflegung werden übernommen.

Die Paralympics Zeitung wird vom Tagesspiegel und der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) herausgeben. Die beiden deutschen Ausgaben der Paralympics Zeitung erscheinen im August und September 2020 als Beilage in Tagesspiegel, Handelsblatt und ZEIT.

Bewerben können sich Jugendliche ab 18 Jahren (Stichtag 25.08.2020) online vom 1. September bis 13. Oktober 2019 mit einem journalistischen Beitrag sowie einem Motivations schreiben. Infos unter www.tagesspiegel.de/themen/paralympics-zeitung

SCHULE MIT HERZ

Mit dem Schuljahr 2019/2020 startet wieder das Präventionsprojekt „Schule mit Herz“. Ziel des Projekts ist es, Schulen langfristig zu sichereren und gesunden Organisationen zu entwickeln, in denen gern gearbeitet bzw. gelernt wird. Eingebunden sind alle Beteiligten: Schulleitung und Lehrkörper, Schülerschaft, Schulträger und Eltern. Die Unfallkasse Sachsen kooperiert dabei mit der Techniker Krankenkasse, der Sächsischen Landesvereinigung für Gesundheitsförderung und der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Bewerbungen sind jederzeit möglich.

Weitere Infos unter www.uksachsen.de, Suchbegriff „Schule mit Herz“.

Schmelztiegel von Milieus, Herkunft und Identitäten:
Die Hamburger Stadtteilschule am Hafen setzt
verstärkt auf Bildungspartner und Kooperationen.



Foto: Jörg Müller

Das Tor zur Welt

Eine Hamburger Schule kooperiert mit vielen Bildungspartnern

Hoher Migrationsanteil: Gute Erfahrungen mit bilingualen Klassen

Schülerinnen und Schülern wird der Weg zu neuen Erfahrungswelten geebnet

Hoher Migrationsanteil und soziale Herausforderungen: Die interkulturelle und inklusive Stadtteilschule am Hafen in Hamburg setzt gezielt auf Kooperationen und Bildungspartner. Ein Besuch an der Elbe.

Vorbei an Kunstgalerien und dänischer Reederei führt der Schulweg in ein dicht bebautes Quartier. Wie ein Statement wirkt die Lage: Wir sind mittendrin und eng vernetzt mit der Hansestadt. Zwei weitere Standorte der Stadtteilschule sind in St. Pauli zu finden. Der bunte Kiez, geprägt von Einwanderung, Rotlichtmeile und sozialen Problemen, ist kein ganz einfaches Pflaster, um zu unterrichten.

Wie schwierig, das lässt sich am Hamburger Sozialindex ablesen. Das Monitoring beschreibt auf einer Skala von 1 bis 6 die soziale und kulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft. Untersucht wurden alle Schulen der Elbestadt. Die Stadtteilschule bekam die Kennziffer 1. Das bedeutet „sehr schwierige soziale Rahmenbedingungen“, wie im Bericht der Schulbehörde zu lesen ist.

Bildungspartner und Kooperationen

Welche Konzepte hat die Schule für den urbanen „Schmelztiegel“ der Milieus, Sprachen und Kulturen? Es gibt nicht das eine Patentrezept. Aber eine Strategie sind Bildungspartner und Kooperationen. „Wir können die Aufgaben nicht allein

stemmen, wir brauchen Vernetzung“, sagt Schulleiterin Birgit Singh-Heinike. Auch im Leitbild der Schule wird außerschulische Kooperation großgeschrieben. Wie das praktisch in die Tat umgesetzt wird, zeigt ein Besuch in der Klasse 10b.

Dort hat gerade der bilinguale Unterricht begonnen. Thema: NS-Zeit und totaler Krieg. Die Zehntklässler analysieren gemeinsam eine Karikatur zum Hitler-Stalin-Pakt. *Yıldırım Savaşı* heißt Blitzkrieg, *Kızıl ordu* heißt Rote Armee. Das Gespräch findet auf Deutsch und Türkisch statt, Begriffe stehen übersetzt auf dem Arbeitsblatt. Einer sagt: „Ich weiß nicht genau, was Gürkan gerade gesagt hat.“ Trotzdem liefert der Schüler prompt die richtige Antwort auf die Frage, die Lehrerin Bilge Yörenc gestellt hat.

Die Pädagogin jongliert souverän mit den Sprachen, und es ist erstaunlich, wie gut das zweisprachige Lernen klappt. Sie unterrichtet mit Ümit Eryilmaz, auch der Konsultslehrer aus Istanbul spricht beide Sprachen fließend. Zum Konzept des Gesellschaftskunde-Fachs zählt, dass deutsche und türkische Historie beleuchtet wird: „Wie verhielt sich die Türkei zu den Achsenmächten?“, fragt Eryilmaz in die Runde.

Das bilinguale Lernkonzept fördert nicht nur Sprachkompetenzen. Es hat integrative Funktion: „Die Sprache aus deiner Familie ist so wichtig, dass wir sie als Bildungssprache in der Schule einsetzen. Diese Wertschätzung ist wichtig“, erklärt Yörenc die pädagogische Zielsetzung.

Sozialindex

- Laut Sozialindex der Stadt Hamburg hat die Stadtteilschule am Hafen sehr schwierige Rahmenbedingungen.
- Der Sozialindex beschreibt die sozialen Rahmenbedingungen aller staatlichen Grundschulen, Stadtteilschulen und Gymnasien auf einer Skala von 1 bis 6.
- Infos unter www.hamburg.de/bsb/hamburger-sozialindex/



Auf der Rückseite dieser Ausgabe finden Sie eine Checkliste für schriftliche Vereinbarungen zwischen Schule und Bildungspartnern.

Links: In der bilingualen Klasse unterrichten die zweisprachigen Lehrkräfte **Bilge Yörenc** und **Ümit Eryilmaz** im Team.

Mitte und rechts: Schulleiterin **Birgit Singh-Heinike** und Oberstudienrätin **Funda Erler** arbeiten an weiteren außerschulischen Kooperationen.

WEITERE KOOPERATIONEN DER STADTTEILSCHULE

- **Schülerfirma:** Täglich stellen Schülerinnen, Schüler, Lehrkräfte, Hauswirtschafter und ein Koch gemeinsam 400 Essen her. Es wird wie in einem echten Betrieb gearbeitet. Auch externe Cateringaufträge werden gemeistert, wie neulich bei einer Veranstaltung des FC St. Pauli.
- **Betriebsbesichtigungen:** Die Stiftung „Kinderjahre“ ermöglicht es, mit Acht-, Neunt- und Zehntklässlern Betriebsbesichtigungen in verschiedenen Berufsbereichen zu veranstalten. Dabei erhalten Schülerinnen und Schüler Einblicke in die Ausbildungsberufe vor Ort und Kontakte zu den Verantwortlichen.
- **La Réunion:** Beim e-Twinning-Projekt nehmen Schülerinnen und Schüler virtuellen Kontakt mit Jugendlichen auf der Insel im Indischen Ozean auf, und das auf Spanisch.
- **Erasmus+:** Eine Gruppe von Schülerinnen reiste nach Zypern und erlebte die Insel in historischer, politischer und kultureller Hinsicht, u. a. bei einem Gespräch mit einem EU-Abgeordneten.
- **Geflüchtete unterstützen:** Die Stadtteilschule am Hafen ist Kooperationspartner des Programms Ankerlicht – Bildungsmentoring für jugendliche Geflüchtete. Das Programm des Trägers Schlaufox e. V. zielt auf die Verbesserung von Bildungs- und Integrationschancen junger Geflüchteter. Mit einem 1:1-Mentoring werden sie bei den Herausforderungen im Schulalltag unterstützt. **Weitere Infos unter <https://www.schlaufox.de/programme/>**

In einer Schülerschaft mit hohem Migrationsanteil werden so Brücken gebaut zu Biografien, Identitäten und kulturellen Mentalitäten. Beim mehrsprachigen Unterricht ist die Stadtteilschule in der Hansestadt Vorreiter.

Und es mobilisiert Schülerinnen und Schüler, wenn die Schule die Fenster zur Welt öffnet. Mancher Jugendliche geht während der Oberstufe zum Praktikum ins Ausland, arbeitet am Filmset oder in einem türkischen Hospital mit. Das bilinguale Prinzip baut auch unter Eltern Distanzen ab. „Bei Elternabenden haben wir eine Beteiligung von 90 Prozent“, sagt die Gesellschaftskunde-Lehrerin.

Ohne außerschulische Kooperation wäre das bilinguale Lehrkräfte-Tandem nicht möglich. Grundlage ist eine Vereinbarung mit der Türkei, in deren Rahmen Lehrkräfte wie Ümit Eryilmaz für fünf Jahre vom Bosphorus zur Elbe gesendet werden. Auch mit Portugal besteht eine Bildungskoooperation. Schülerinnen und Schüler können das Abitur in beiden Sprachen ablegen.

Die vielen Bildungspartnerschaften der Stadtteilschule verfolgen einen weiteren Zweck. Ein Stück mehr Chancengerechtigkeit für Jugendliche mit ungleichen Bildungsvoraussetzungen. Ob Segeltouren mit der Stiftung „Kinderjahre“, Kooperationen mit Kunsthalle, Oper und Jugendmusikschule, Diskussionen mit Politikern, die Catering-Schülerfirma: All das sind Möglichkeiten, sich in neuen Rollen auszuprobieren.

Ein Auftrag der Schule ist es, „Türöffner“ zu sein. Mit Bildungsangeboten Zugänge zu gesellschaftlichen Bereichen zu ermöglichen, die nicht allen jungen Menschen offen stehen. „Dafür benötigen wir viele Partner“, ist Schulleiterin Birgit Singh-Heinike überzeugt.

Und es braucht Lehrkräfte mit Lust auf Netzwerkarbeit. So wie Funda Erler. Die Pädagogin hat einen Termin mit dem Recruiting der Polizei Hamburg. Mit den Beamten soll eine mögliche Zusammenarbeit ausgelotet werden. Erler, zuständig für Berufs- und Studienorientierung, ist oft in den Stadtvierteln unterwegs, um Partnerbetriebe für Kooperationen zu finden: „Ich gehe gerne raus.“

Mit ihrer beruflichen Biografie ist die Oberstudienrätin prädestiniert für diese Aufgabe. Früher arbeitete sie als Redakteurin bei der Nachrichtenagentur dpa. Dann hängte sie den Journalistenjob an den Nagel und wurde stattdessen Lehrerin. „Ich mag es, jungen Menschen zu helfen.“ Ihre Erfahrungen helfen, Kontakte und Verbindungen in die Hamburger Stadtgesellschaft hinein zu pflegen.

Die Geschichtslehrerin betreut auch die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Schule.

Sich positiv in der Öffentlichkeit zu platzieren, ist in Zeiten hoher medialer Selbstdarstellung wichtig. „Pressearbeit kann Kooperationen beflügeln“, sagt die Pädagogin.

Eine neue Rolle finden: Am Spielbudenplatz an der Reeperbahn ist das das ganz wörtlich zu nehmen. Im St. Pauli Theater, dem ältesten Privattheaters Hamburgs, singen sich junge Darsteller für die Proben warm. Gemeinsam mit Regisseurin Dania Hohmann studieren 22 Schülerinnen und Schüler eine Version von „Don Quijote“ ein.

Bei dem Tanz-Theater-Musikprojekt wird nach den strengen Regeln der Profis gearbeitet. Auf der Bühne können Jugendliche Stärken und Selbstbewusstsein entwickeln. Grundlage ist eine langjährige Partnerschaft: Seit 2008 kooperieren das Theater und der Schulstandort St. Pauli.

Die Stadtteilschule schreibt auf ihrer Webseite: Wir sind, wie der Hamburger Hafen, ein Tor zur Welt. Der Eindruck des Besuchers: Die Schulpforten an der Reeperbahn sind weit geöffnet, um neue Horizonte zu entdecken.

Autor: **René de Ridder**, Redakteur (Universum Verlag)

Die Schule

- Die Stadtteilschule am Hafen hat zwei Mittelstufen-Standorte in Neustadt und St. Pauli, wo sich auch die Oberstufe befindet. Es können alle Abschlüsse inklusive Abitur erworben werden.
- Derzeit gibt es rund 1.200 Schülerinnen und Schüler. Das Kollegium besteht aus rund 150 Lehrkräften, Sozialpädagogen, Erzieherinnen und Erziehern, Lehrbeauftragten und Lehrkräften im Vorbereitungsdienst.
- Eingeführt wurde die Schulform der Stadtteilschule in Hamburg im Jahr 2010. Sie ersetzt Haupt-, Real- und Gesamtschule.
- Infos unter: <https://schule-am-hafen.eu/>



Stahlarbeiter für eine Woche

- 🕒 Lehrerbetriebspraktika eröffnen Einblicke in den Ausbildungsalltag
- 🕒 Praxisnahe Impulse für die schulische Berufsorientierung
- 🕒 Es wachsen belastbare Kooperationen zwischen Schule und Wirtschaft

Wie sieht der Alltag in der Stahlproduktion aus, und welche Anforderungen müssen Auszubildende erfüllen? Der Lehrer Konrad Sens tauschte die Schultafel mit dem Schutzhelm und absolvierte ein Lehrerbetriebspraktikum in einem Hamburger Stahlwerk.

Ferngesteuerte Behälter fliegen wie Ufos über gigantischen Anlagen. Die Leute erinnern in ihrer speziellen stahlwerkstauglichen Schutzkleidung an außerirdische Lebewesen. Sirenen, ein gewaltiger Schlag lässt alles erzittern. Eine Feuersäule wächst empor und erleuchtet die gesamte Halle.

Was wie eine Szene aus dem Science-Fiction-Film wirkt, ist Alltag im Stahlwerk ArcelorMittal. Wenn im Lichtbogenofen 140 Tonnen Schrott bei zirka 1.550 Grad schmelzen, geht Besuchern das Geräusch der Starkstromelektroden durch Mark und Bein. Konrad Sens erlebte das zum ersten Mal vor drei Jahren, als er sein Lehrerbetriebspraktikum in der Firma absolvierte. „Ich wollte wissen, was Auszubildende erwartet.“ Das Praktikum war Teil

Lehrer Konrad Sens (links) ist mit Ausbildungsleiterin Heidi Warnecke im Stahlwerk unterwegs. Sens unterrichtet an der Hamburger Stadtteilschule Stübenhofer Weg Mathe, Physik und Sport.

des Hamburger Projekts „Innenansichten“ (siehe Infokasten).

Der 34-Jährige legte eine Woche lang die Arbeitskluft an. Um möglichst viele Einblicke zu bekommen, begleitete er jeden Tag einen anderen Auszubildenden im Betrieb. Er goss Stahlknüppel, wechselte den Riemen eines Elektromotors, half einem künftigen Elektriker, arbeitete in der Lehrwerkstatt.

Das Kontrastprogramm zur Schule gefiel dem Pädagogen: „Ich habe viel gelernt, was ich meinen Schülerinnen und Schülern bei der Vorbereitung auf das Arbeitsleben weitergeben werde. Das kann und sollte jede Lehrkraft machen, finde ich.“ Das Betriebspraktikum im Stahlwerk wird von der Hamburger Schulbehörde übrigens in vollem Umfang als Fortbildung anerkannt.

Den „guten Draht“ zu dem Unternehmen nutzt der Mathelehrer auch gezielt für die Berufsorientierung. Die ist an der Stadtteilschule Stübenhofer Weg eine wichtige Aufgabe: Seine Schülerinnen und Schüler tun sich im herkömmlichen Schulsystem schwer. In speziellen Fokusklassen bereitet Sens sie auf die Berufswelt vor, dazu gehören auch Praktika in der Wirtschaft.

Auch im Kollegium erkennen viele den Mehrwert der Erfahrungen und Kontakte, die durch das Unternehmenspraktikum entstanden sind. „Mein Jahrgangsteam hat mich immer unterstützt“, sagt Sens. Und der Zeitraum des Praktikums wurde mit der Schulleitung so abgestimmt, dass es in Zeiten mit wenig oder keinem Regelunterricht (Projektwoche, Schülerpraktika) stattfand. Auf diese Weise fällt der Anteil an Vertretungsunterricht gering aus.

Einmal jährlich kehrt der Pädagoge zurück ins Stahlwerk. Mit dabei sind dann Jugendliche aus seinen Klassen. Zuvor werden die Schülerinnen und Schüler in der Schule und auch von der Ausbildungsleiterin Heidi Warnecke über Regeln und

Gefährdungen im Stahlwerk aufgeklärt. Gemeinsam erleben sie für ein paar Stunden, wie sich der betriebliche Alltag in persönlicher Schutzausrüstung anfühlt. Idee: Wer den Lärm, die Hitze und den Schmutz, aber auch die „Action“ dieses besonderen Arbeitsplatzes live erlebt, kann besser entscheiden, ob er hier eine Berufsausbildung machen möchte.

Weiteres Lernziel: Die Jugendlichen erfahren, dass auch in der archaisch anmutenden Stahlproduktion Tugenden wie Sozialkompetenz, Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit und Regelbewusstsein eine große Rolle spielen – schon aus Gründen der Sicherheit.

Gute Kooperation entstanden

Beim Rundgang kommt das Gespräch auch auf einstige Schüler, die sich als Auszubildende bewähren. Die Mitarbeit zwischen Schmelze und Abstich lässt Persönlichkeiten reifen: „Manche machen in einem Jahr einen großen Sprung“, berichtet die Ausbildungsleiterin.

Mit dem Praktikum ist eine gute Kooperation zwischen Stadtteilschule und örtlicher Wirtschaft gewachsen. Beide profitieren: Die Schule für die Berufsorientierung, der Betrieb bei der Suche nach potenziellen Arbeitskräften von morgen. Auszubildende zu rekrutieren ist im Zeitalter des Fachkräftemangels auch für das Stahlwerk eine Herausforderung, erzählt Warnecke.

Die Schule eine Zeit lang hinter sich lassen, neue Erfahrungen machen: Das hat Konrad Sens jetzt wieder getan. Er meldete sich beim Projekt „Innenansichten“ für ein Praktikum. Sein Einsatzort war nur wenige Kilometer vom Stahlwerk entfernt – beim Flugzeugbauer Airbus.

Autor: **René de Ridder**, Redakteur (Universum Verlag)

Praktikum für Lehrkräfte

- Das Projekt „Innenansichten“ bietet die Handelskammer Hamburg in Kooperation mit der Schulbehörde seit 1997 an. Schulen und Betriebe vereinbaren untereinander, ob Lehrkräfte das fünftägige Praktikum am Stück oder an verschiedenen Tagen absolvieren. Infos unter www.hk24.de/innenansichten
- In vielen Bundesländern gibt es ähnliche Programme, zum Beispiel das Netzwerk Schule Wirtschaft Hessen: www.schule-wirtschaft-hessen.de Oder das Programm „Lehrer in der Wirtschaft“ der bayerischen Initiative „Vorsprung durch Bildung“. Infos unter www.bildunginbayern.de; Reiter „Weiterführende Schulen, Projekt „Lehrer in der Wirtschaft““
- Infos zur Schule unter www.stuebi-hamburg.de; zum Stahlwerk unter <https://hamburg.arcelormittal.com/>

„Der Prozess ist unheimlich bereichernd“

Der Aufwand ist groß, doch es lohnt sich: Das Eldenburg-Gymnasium Lübz in Mecklenburg-Vorpommern hat sich für den Deutschen Schulpreis 2018 beworben. Schulleiter Torsten Schwarz berichtet, wie die Schule von der Teilnahme profitiert hat.

Wie ist Ihre Schule auf die Idee gekommen, sich für den Deutschen Schulpreis zu bewerben?

Eine Kollegin hat in der Zeitung davon gelesen und gefragt, ob wir uns nicht bewerben wollen. Das war vor fünf Jahren. Zu dem Zeitpunkt hatten wir gerade mit einer neuen Phase der Schulentwicklung begonnen – und merkten, dass viele Qualitätsmerkmale aus dem Artikel auf unsere Schule zutrafen.

Wie leicht hat sich Ihre Schule diese Entscheidung gemacht?

Leicht. Wir haben damals im Kollegium entschieden, dass die Teilnahme am Wettbewerb ein schönes Ziel ist – und darüber abgestimmt. Allerdings wollten wir erst einmal mit unserer Schulentwicklung vorankommen, unabhängig vom Wettbewerb. Dafür wollten wir uns die benötigte Zeit nehmen. Deshalb haben wir beschlossen, mittelfristig daran teilzunehmen, also in vier bis fünf Jahren. Als diese vorbei waren, haben wir mit der Bewerbung begonnen.

„Der Blick von außen ist uns sehr wichtig“

Was haben Sie sich von der Teilnahme am Wettbewerb erhofft?

Unsere Schule schreibt Feedback ganz groß, der Blick von außen auf unsere Arbeit ist uns sehr wichtig. Primäres Ziel war es, uns eine Expertenmeinung zur Umsetzung unserer Schulentwicklung einzuholen und damit weiterzuarbeiten. Wir wollten sehen, wie gut wir unterwegs sind. Unser 2012 formuliertes Ziel lautete, dass wir „erfolgreich“ am Wettbewerb teilnehmen wollten. Im Kollegium haben wir über unsere Erwartungen gesprochen: Was heißt erfolgreich? In einer offenen Umfrage haben die meisten Kolleginnen und Kollegen angekreuzt, unter die besten 50 Schulen zu kommen. Keiner hätte damit gerechnet,

dass wir zu den 15 Finalisten zählen und zur Preisverleihung nach Berlin fahren.

Wie sind Sie die Bewerbung konkret angegangen?

Etwa ein Jahr vorher haben wir eine Arbeitsgruppe gegründet, bestehend aus sechs Lehrkräften. Bei dem Wettbewerb werden sechs Qualitätsbereiche unter die Lupe genommen. Diese Bereiche haben wir aufgeteilt. Die Kolleginnen und Kollegen haben dazu jeweils alles gesammelt und strukturiert. Das war sehr viel Arbeit. In regelmäßigen Abständen hat die AG getagt. Zwischendurch waren noch Abiturprüfungen und andere Zeiten, in denen wenig Luft war. Im letzten Monat vor Bewerbungsschluss haben wir mit Hochdruck an der Fertigstellung gearbeitet.

Für den Wettbewerb musste sich Ihre Schule erst einmal sortieren und alle Qualitätsbereiche auf den Prüfstand stellen. Was bewirkt so eine Bestandsaufnahme?

Mit Blick auf das Lernen unserer Schülerinnen und Schüler haben wir ganz konkret unsere Konzepte und Strukturen auf ihre Qualität und Wirksamkeit hinterfragt. Dabei haben wir gemerkt, wo unsere Schule besonders gut ist, aber auch wo noch Lücken sind. Wir messen zum Beispiel die Unterrichtsqualität durch ein regelmäßiges Schüler-Lehrer-Feedback, außerdem hospitieren Kollegen gegenseitig im Unterricht. Dabei wurde zum Beispiel sichtbar, dass wir bei der Differenzierung im Unterricht noch nicht die entsprechende Qualität erreichen. Auch müssen wir uns weiterhin mit der Frage auseinandersetzen, wie der Umgang mit Vielfalt an unserem Gymnasium noch besser gelingen kann.

Welche Impulse haben Sie durch den Schulpreis bekommen?

Wir haben durch den Schulbesuch und das Feedback der Jury wichtige Anre-

gungen erhalten. Zudem sind wir weiter im Exzellenznetzwerk der Robert Bosch Stiftung aktiv. Dadurch können wir wertvolle Kontakte knüpfen. Hinzu kommen Fortbildungsangebote. Eine Reihe von Schulen in Deutschland hat sich wie wir auf den Weg gemacht und setzt Veränderungen um. In den Netzwerken stellen sie ihre Ideen vor und tauschen sich über ihre Erfahrungen aus. Oft sind es Kleinigkeiten, die als Bausteine die eigene Entwicklung voranbringen. Zum Beispiel, wie offenere Lernformen umgesetzt werden können oder wie man Kindern in ihrer Individualität beim Lernen gerecht wird. Kurz: Der Blick über den eigenen Tellerand bestärkt immer wieder und ermutigt.

Welche Erfahrung war besonders positiv?

Der Wettbewerb hat das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Schulgemeinschaft enorm gestärkt. Außerdem hat er deutlich gemacht, dass wir eine tolle Schule sind, und die gute Qualität unserer Arbeit ist nach außen sichtbar geworden. Der dahinterstehende Schulentwicklungsprozess war herausfordernd, kostete Zeit und Kraft, brachte aber auch viel Bestätigung und Freude mit sich. Wir haben mit allen Schülerinnen und Schülern sowie allen Kolleginnen und Kollegen die Preisverleihung als Public Viewing geschaut. Und obwohl wir keinen Hauptpreis erhalten haben, erhielten wir sehr viel Anerken-



„Der Wettbewerb hat das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Schulgemeinschaft enorm gestärkt“, sagt Torsten Schwarz, Leiter des Eldenburg-Gymnasiums in Lübz. Die Schule hatte sich 2018 um den Deutschen Schulpreis beworben.

nung, zum Beispiel von der Schulaufsicht und dem Bildungsministerium.

Will sich Ihre Schule noch einmal bewerben?

Der Gedanke ist immer mal wieder da. Aber dazu haben wir im Kollegium noch kein einheitliches Meinungsbild. Der Auf-

wand ist groß. Doch der Prozess ist auch unheimlich fruchtbar. Und falls wir uns noch mal bewerben sollten, würden wir auch nicht von Null anfangen.

Das Interview führte **Kathrin Hedtke**, freie Journalistin.

WEITERE INFOS

- Der Deutsche Schulpreis ist die bekannteste Auszeichnung für Schulen in Deutschland. Bei dem Wettbewerb liegt der Fokus auf dem pädagogischen Konzept. Unter die Lupe genommen werden sechs Qualitätsbereiche: Leistung, Umgang mit Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulklima, Schulleben und außerschulische Partner sowie Schule als lernende Institution.
- Verliehen wird der Preis von der Robert Bosch Stiftung und der Heidehof Stiftung zusammen mit der ARD und der ZEIT-Verlagsgruppe.
- Gemeinsam mit der Deutschen Schulakademie haben die Initiatoren eine Onlineplattform gestartet: <http://deutsches-schulportal.de>. Auf der Seite werden unter anderem die pädagogischen Konzepte der Schulen vorgestellt, die mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet

net wurden. Hinzu kommen Informationen und Beiträge zu Schulpraxis, Bildungspolitik und Wissenschaft. Das Portal will Lehrkräften und Schulleitungen konkrete Tipps und Hilfestellung für die Arbeit bieten.

- Doch es gibt noch eine Reihe anderer Schulpreise und Wettbewerbe mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten. So verleiht die Unfallkasse NRW den Schulentwicklungspreis „Gute gesunde Schule“, mit 500.000 Euro der höchstdotierte Schulpreis Deutschlands. Ausgezeichnet werden Schulen, die Prävention und Gesundheitsförderung großschreiben.

→ Auf der Homepage findet sich unter anderem ein Selbsttest: Damit können Schulen ganz unkompliziert checken, wie ihre Chancen stehen.

Mehr Infos: schulentwicklungspreis.de

„Öffentlichkeitsarbeit kann das Vertrauen stärken“

- Der Ruf einer Schule lebt vom öffentlichen Vertrauen
- Schulen sollten eigene Image-Strategien und -Konzepte entwickeln
- Freigabeprozesse und Arbeitsteilung organisatorisch klären

Gute Öffentlichkeitsarbeit gewinnt für Schulen angesichts der Schülerzahlen, Lehrkräftemangel und Schulreformen zunehmend an Bedeutung. Der PR-Berater Jan Schütte erläutert, was sie vorab klären müssen.

Wie lassen sich der Ruf und das Image einer Schule positiv gestalten?

Jan Schütte: Es gibt leider kein schnelles Patentrezept. Ein Image speist sich aus verschiedenen Quellen. Der Ruf einer Schule lebt vor allem vom Vertrauen – Eltern wollen sich darauf verlassen können, dass ihre Kinder dort in guten Händen sind. Dieses Vertrauen muss sie jeden Tag wieder schaffen, auch durch gute Lernangebote und -leistungen. Öffentlichkeitsarbeit kann das Vertrauen stärken, übrigens nicht nur nach außen, sondern auch nach innen. Sie ist als ein langfristiges Investment zu sehen, das

man tätigen muss. Dafür braucht es aber auch Strategie und Konzept.

Erläutern Sie doch bitte einmal genauer, warum Strategie und Konzept dabei so wichtig sind.

Vielfach läuft Öffentlichkeitsarbeit an Schulen ad hoc. Es wird in Lösungen gedacht und man macht schnell etwas, hier einen Flyer, da eine Veranstaltung. Es fehlt jedoch eine strategisch-konzeptionelle Ausrichtung, also sich nochmals klar zu machen: Wofür steht unsere Schule? Wo haben wir Stärken und Schwächen? Was heißt das für unsere Kommunika-

Foto: Charles Yunck



Der PR-Berater und -Trainer **Jan Schütte** ist Autor des Fachbuchs „Schulen machen Öffentlichkeitsarbeit – Fallbeispiele aus der Praxis“ und Mitherausgeber des Handbuchs „Öffentlichkeitsarbeit macht Schule“. Er hat einen Masterabschluss in Schulmanagement und Qualitätsentwicklung, gründete 2007 die Hamburger Agentur Schulkomzept und bietet Seminare und Workshops an.

tion? Wen wollen wir erreichen? Mit welchem Ziel machen wir das und was sind für uns Erfolgskriterien? Es kostet zwar Zeit und Energie, eine Strategie und ein Konzept zu entwickeln, schützt aber vor der Gefahr, in Aktionismus zu verfallen. Der frisst erst recht Ressourcen und bringt wenig. Das Wie, die Maßnahmen, ohne das Was, die Ziele, festzulegen, ist einer der beiden häufigsten Fehler, die Schulen bei der Öffentlichkeitsarbeit machen können.

Und was ist der andere häufigste Fehler?

In kleineren Schulen, etwa in Grundschulen, lastet die Öffentlichkeitsarbeit meist ausschließlich auf den Schultern der Schulleiterin oder des Schulleiters. In größeren Schulen bleibt gar nichts anderes übrig, als arbeitsteilig vorzugehen. Diese Strukturen und Prozesse müssen geklärt und gut verabredet sein – oft wird das aufgrund mangelnder Ressourcen aber versäumt oder bleibt diffus. Nehmen wir zum Beispiel eine Pressemitteilung oder auch den Newsletter der Schule: Wer schreibt den Text? Wer muss bis wann wem Inhalt liefern? Wer gibt den Text frei? Wer sendet ihn raus? Das sind viele Arbeitsschritte, und nur wenn die Abläufe klar geregelt sind, kann die für die Öffentlichkeitsarbeit zuständige Kollegin oder der zuständige Kollege sie wirksam betreiben.

Sie erwähnten eben schon Pressemitteilung und Newsletter. Welche Möglichkeiten gibt es noch für Schulen, abseits von Tageszeitungen, Wochen- und kosten-

freien Anzeigenblättern oder lokalen Online-Medien, Öffentlichkeitsarbeit für sich zu machen?

Neben der eigenen – gut gemachten – Website spielt Social Media eine zunehmend wichtige Rolle. Allerdings gibt es in den Bundesländern sehr unterschiedliche Regelungen, wie Schulen damit umgehen dürfen. Außerdem stellt sich die Frage, welche Kanäle zu ihnen passen und welche davon sie bespielen wollen. Das ist auch eine Ressourcenfrage: Wer erstellt Inhalte und pflegt auch den Dialog? Und zwar regelmäßig. Die Schulen müssen zudem schauen, wen sie darüber jeweils erreichen: Während Erwachsene noch auf Facebook unterwegs sind, nutzen die Jugendlichen stärker Instagram und Snapchat. Im lebendigen Schulalltag gibt es immer viel zu zeigen, aber man sollte sich vorher in puncto Datenschutz absichern, was möglich ist. Generell sind Bilder und Videos aufgrund ihrer oft emotionalisierenden Wirkung stark auf dem Vormarsch. Inzwischen schalten einige Schulen auch Anzeigen, etwa für den „Tag der offenen Tür“, in Printmedien oder hyperlokale Online-Anzeigen. Das ist aber überproportional kostenintensiv. Generell ist es gut, wenn der Auftritt der Schule auf den verschiedenen Ebenen, Print und Online, konsistent ist, und zwar auch im Sinne des Corporate Designs, also des grafischen Erscheinungsbilds.

Das Interview führte **Mirjam Ulrich**, freie Journalistin aus Wiesbaden.

Gute Beispiele aus der Praxis

- Die Berufliche Schule City Nord in Hamburg entstand 2015 aus der Fusion zweier Berufsschulen. Sie entwickelte ein Corporate Design und hat einen festen Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit: www.bs28.hamburg
- Die Gemeinschaftsschule Nortorf in Schleswig-Holstein gibt auf Twitter Einblicke in das Schulleben: [@gems_nortorf](https://twitter.com/gems_nortorf)
- Die Staatliche Zeichenakademie Hanau, gegründet 1772, ist eine Berufs-, Berufsfach- und Fachschule für Edelmetallgestaltung und eine der ältesten Goldschmiedeschulen Europas. Auf Instagram zeigen Dozenten und Studierende ihre Arbeiten, zudem ist die Akademie auch auf Facebook aktiv: www.facebook.com/Zeichenakademie

Konzepte entwickeln

- Konzeptbausteine für die Öffentlichkeitsarbeit, eine Jahresplanung und einen Elternfragebogen für die interne Kommunikation sowie eine Checkliste für Pressekonferenzen gibt es kostenfrei zum Herunterladen auf: www.schulkomzept.de

Hand in Hand



Im Saarland betreuen Fachkräfte der Kitas und der Grundschulen gemeinsam die Vorschulkinder – ein Jahr lang, einmal pro Woche. Dadurch soll der Übergang erleichtert werden.

Herr Aumüller ist da. Frau Bart auch. Und Herr Walter. Die Anwesenheitskontrolle mit Nachnamen ist für die Vorschulgruppe der Kita Scheidt ein großer Spaß. Gleichzeitig erproben die Kinder eine neue Rolle: Sie sind die Großen in der Kita und werden bald zu Schulkindern.

Zusätzliches Kontingent für Lehrkräfte

Kita und Grundschule in Saarbrücken-Scheidt kooperieren eng: Erzieherinnen und Erzieher bilden mit einer Lehrkraft ein pädagogisches Tandem. Sie treffen sich einmal wöchentlich und betreuen gemeinsam die sogenannte SchuKi-Gruppe.

„Die Kinder sollen selbstbewusst in die Schule starten“, sagt Kitaleiterin Susanne Kunz. Schulleiterin Jessica Krebs ergänzt: „Wir wollen einen sicheren Übergang gestalten.“ Um dies zu ermöglichen, kooperieren die Kita und die zweizügige Grundschule. Die Kinder können sich selbst ein Bild machen von dem, was sie erwartet.

Dieses Kooperationsjahr wurde im Saarland mit dem Schuljahr 2016/2017 flächendeckend eingeführt. Sowohl die Lehrkräfte als auch die Erzieherinnen und Erzieher haben dafür ein zusätzliches Stundenkontingent von bis zu zwei Stunden pro Woche und Gruppe. Entwickelt wurde das Projekt bereits vor 15 Jahren hier in Scheidt gemeinsam von der Kita und der Grundschule.

Um mögliche Ängste ab- und Vertrauen aufzubauen, lernen die Kinder die Lehrkraft in den ersten Monaten in der Kita kennen. Diese hat anfangs eine stark beobachtende Rolle. Sie baut Beziehungen auf, lernt die Kinder kennen, indem sie diese bei einem Waldtag begleitet oder bei Alltagsproblemen wie dem Schuhebinden hilft. Dadurch wächst die Lehrerin oder der Lehrer allmählich in die Gruppe hinein. Bis zum Ende des Kindergartenjahres findet schrittweise ein Rollenwechsel statt: Dann leitet die Lehrkraft die SchuKi-Gruppe und die Erzieherinnen und Erzieher begleiten und betreuen.

„Für uns ist das eine Chance“, sagt Schulleiterin Jessica Krebs. Die Lehrkräfte lernen die Kinder mit ihren Interessen und Stärken im vertrauten Umfeld der Kita kennen. Auch auf die besonderen Bedarfe von Kindern kann sich die Schule frühzeitig einstellen.

Multiprofessionelles Team

Hier in Scheidt läuft inzwischen das zweite Halbjahr. Die Vorschulgruppe hat das Programm an die Grundschule verlegt. Eine Handvoll Kinder hospitiert mit einer Erzieherin in der ersten Klasse. Auf dem Stundenplan steht Deutsch, ein Umlaut wird eingeführt. Die Klassenlehrerin holt die Kinder auf ihrem Niveau ab. Worte mit „au“? Ein SchuKi weiß: „Baumhaus.“

Die pädagogischen Tandems stimmen sich regelmäßig ab. „Wir begegnen uns auf Augenhöhe“, sagt Susanne Kunz. „Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte bringen ihre Stärken ein“, bekräftigt Jessica Krebs. Ein multiprofessionelles Team, das sich gegenseitig befruchtet. Wichtig

ist, dass allen bewusst bleibt: Das SchuKi-Jahr ist kein vorgezogenes Schuljahr.

Ina Hossfeld, die Lehrerin des diesjährigen Kooperationsprojektes, stellt einem anderen Teil der SchuKi-Gruppe ein leeres Klassenzimmer vor. Hier malen die Kinder ein Zickzackbild, ordnen Flächen, Farben und Zahlen zu. Eine Übung, die sie aus der Kita kennen. Neu sind die Rituale und Regeln der Schule, die sie beiläufig erlernen: Anderen zuhören. Erst melden, dann reden. Wenn die Lehrerin die Klangschale schlägt: leise sein.

Beim Schulstart emotional sicher

Ein fester Bestandteil des Kooperationsjahres ist ein gemeinsamer Elternabend des pädagogischen Tandems. Dabei hilft das gewachsene Miteinander von Eltern und Kita, die Lehrer sind oft noch Fremde. Die Erzieherinnen und Erzieher können Brücken bauen.

Die enge Verzahnung der beiden Bildungssysteme trägt Früchte – selbst wenn manche Kinder schließlich eine andere Grundschule besuchen. „Die Kinder entwickeln Vertrauen, dass sie bewältigen können, was auf sie zukommt“, sagt Susanne Kunz. Und die Erfahrung der Lehrerinnen und Lehrer hier zeigt: Die Kinder fühlen sich beim Schulstart emotional sicher und haben den Kopf frei, um zu lernen.

Autorin: **Gesa Fritz**, Redakteurin (Universum Verlag)

Schule und Kita gestalten Vorschuljahr gemeinsam

Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams

Kinder starten selbstbewusst in die Schule



Während des Kooperationsjahres wird Vertrauen aufgebaut.

Zum Projekt

→ Weiterführende Informationen zum Kooperationsjahr von Kita und Schule im Saarland unter: www.saarland.de/172647.htm



Illustration: Getty Images, @ undrey

Die Wiederholung macht's

Kommunikationsrituale können den Informationsaustausch erleichtern und zu einer guten Arbeitsatmosphäre an Schulen beitragen. Zwei Beispiele zeigen, wie sie den Einzelnen entlasten und das Team stärken.

Zusammen setzen zwei Lehrkräfte einen Elternbrief am Computer auf, hinter ihnen versucht sich eine Lehrerin am doppelseitigen Kopieren. In der Mitte des Raumes sitzen mehrere Lehrkräfte, tauschen sich aus, korrigieren oder schreiben selbst. In der Grundschule Iffezheim können Lehrkräfte ihre Vorbereitungen für den Unterricht auch zusammen erledigen. Dafür gibt es hier einen eigens eingerichteten Raum.

„Wie kann ich denn Etiketten drucken?“, fragt Clara Scherhag. Sie ist Referendarin an der Grundschule Iffezheim und hat die Möglichkeit zur gemeinsamen Unterrichtsvorbereitung schnell zu schätzen gelernt. Probleme können hier direkt besprochen werden und Pläne für parallel gestaltete Unterrichtsentwürfe und

Klassenarbeiten lassen sich viel leichter umsetzen. Die gemeinsame Vorbereitung ist ein Beispiel dafür, wie fest etablierte Rituale den Austausch im Schulalltag in positiver Weise organisieren können.

Als Clara Scherhag nach dem Studium ins Berufsleben startete, war ihr vieles im Schulalltag unbekannt. Schnell stellte sie jedoch fest: An ihrer Grundschule begleiten zahlreiche wiederkehrende Gepflogenheiten die Arbeit der Lehrkräfte.

Eine Gepflogenheit ist das montägliche Treffen, bei dem Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler im Pavillon auf dem Schulhof zusammenkommen, um Angelegenheiten zu besprechen und Regeln verbindlich

Kommunikationsrituale entlasten den Schulalltag

Der feste Austausch kann Konflikte reduzieren

Miteinander im Schulkollegium wird gestärkt

für alle zu formulieren. Zum Beispiel das Thema Mützendiebstahl: Immer wieder kam es vor, dass Kinder sich die Mützen versteckten. Am Montag hat dann die ganze Schulgemeinschaft die Frage besprochen, wie mit den Dingen anderer umgegangen werden soll. Zusammen wurde die Regel vereinbart: „Wir nehmen uns gegenseitig nichts weg.“

Ebenfalls ritualisiert ist die gemeinsame Runde der Lehrkräfte an jedem Freitag. Dabei schauen sie gemeinsam auf die vergangene Woche zurück. Regelmäßige Treffen wie diese erleichtern den Informationsaustausch an der Grundschule. So kann manch gehetztes Flurgespräch zwischen Tür und Angel durch geregelte Kommunikation ersetzt werden.

Konflikte offen aussprechen

Fest gesetzt sind an der Schule auch die regelmäßigen Präsentationen pädagogisch interessanter Themen. So verteilt die Rektorin abonnierte Zeitschriften an die Lehrkräfte, die dann bei der monatlichen Dienstbesprechung einzelne Beiträge dem Kollegium vorstellen. Das bringt neue Ideen und regt zu gemeinsamen Diskussionen an: Neulich sorgte ein Artikel zur gendersensiblen Sprache für eine lebhaftige Debatte. Der feste Austausch im Kollegium ist wichtig. Er verhindert, dass Konflikte im Unausgesprochenen schwelen und das schulische Klima belasten.

Auf die Kraft wiederkehrender Kommunikationsabläufe setzt auch das Geroldsecker Bildungszentrum Seelbach. Der Schule im Schwarzwald ist ein Grund-, Werkreal- und Realschulzweig angegliedert. Die interne Kommunikation läuft dort seit diesem Jahr in sogenannten Stufenteams. Die Lehrkräfte haben sich den sechs verschiedenen Teams selbst zuge-

teilt, je nachdem, in welcher Schulstufe sie hauptsächlich unterrichten oder für welche Klasse sie verantwortlich sind. So vertreten das kleinste Stufenteam sechs Lehrkräfte, das größte 18. Alle vier Wochen treffen sich diese Teams zum gemeinsamen Austausch.

Freiräume für Ideen und Problemlösungen

In diesen Strukturen können Lehrkräfte ihre Ideen langfristig entwickeln. Es geht um mehr als bei projektbezogenen Treffen, wie etwa den nächsten Schulbasar zu klären. Beispiel: Das Stufenteam 1 plant die Kooperation mit einer neuen Partnerschule im Elsass – ein Projekt, das einer jahrelangen Organisation bedarf. Das Forum des Stufenteams schafft Lehrkräften die Möglichkeit, auch über lange Zeit an einem Projekt wie der Schulpartnerschaft zu arbeiten.

„Weg vom Einzelkämpfertum, hin zur Teamerfahrung“

Auf den Weg gebracht wurde das Modell der Stufenteams von Rektor Daniel Janka. Die Intention ist auch hier: Im Schulalltag werden die Lehrkräfte nicht mit der Aufgabe allein gelassen, sich Freiräume für die Besprechung von Problemen und Entwicklung von Ideen zu schaffen.

Stattdessen zielen Kommunikationsrituale auf ein fest etabliertes und daher gestärktes Miteinander im Kollegium ab. Rektor Janka: „Wir müssen weg vom Einzelkämpfertum und hin zur Teamerfahrung.“ Das entlastet alle – Schulleitung und Lehrkräfte.

Autorin: **Anna Nöhren**, (Universum Verlag)

Die Schulen

- Grundschule Iffezheim <http://www.grundschule-iffezheim.de/>
- Geroldsecker Bildungszentrum Seelbach <http://www.gb-seelbach.de/>



Zu Fuß zur Turnhalle

- Auf dem Weg zur Sporthalle sind Kinder und Jugendliche versichert
- Auch für Begleitpersonen besteht Versicherungsschutz
- Schulen sollten Gefahrstellen auf dem Weg berücksichtigen

Manchmal müssen Kinder und Jugendliche zur schulischen Turnhalle teils kilometerlange Fußwege bewältigen. Sind Begleitpersonen, die Schülerinnen und Schülern zur Halle begleiten, gesetzlich unfallversichert? Ein Interview mit Sabine Baulig und Bodo Köhmstedt von der Unfallkasse Rheinland-Pfalz.

Frau Baulig, sind Begleitpersonen, die Schülerinnen und Schüler aufgrund des Sportunterrichts zu einer weiter entfernt lie-

genden Turnhalle begleiten, gesetzlich unfallversichert?

Baulig: Ja. Sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Begleitpersonen, die im Interesse der Schule tätig sind, sind auf diesen Wegen unfallversichert.

Spielt es dabei eine Rolle, ob die Begleitpersonen Lehrkräfte, Eltern oder Ange-

stellte der Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung sind?

Baulig: Beauftragte Eltern, angestellte Lehrkräfte und Beschäftigte der Kommunen sind gesetzlich unfallversichert. Bei der Begleitung kommen in der Regel zwei Unfallversicherungsträger in Betracht: Im Fall von öffentlichen Trägern die Unfallkassen, bei privaten oder konfessionellen Schulen in der Regel die Verwaltungsberufsgenossenschaft (VBG). Bei beamteten Lehrkräften greift die Dienstunfallfürsorge des Dienstherrn.

Sollten Eltern schriftlich mit der Begleitung „beauftragt“ werden?

Baulig: Ein schriftlicher Auftrag bzw. Vertrag ist grundsätzlich nicht erforderlich. Aber im Falle eines Unfalls kann der Versicherungsschutz meist etwas schneller geklärt werden, wenn etwas Schriftliches vorliegt.

Wie viele Schülerinnen und Schüler dürfen maximal von einer Person begleitet werden?

Baulig: Von der gesetzlichen Unfallversicherung gibt es hier bewusst weder starre Regelungen noch Empfehlungen. Das ist von der individuellen Situation abhängig. Insbesondere folgende Kriterien spielen eine Rolle: Alter, Verhalten und Reife der Schülerinnen und Schüler, Größe der Gruppe, Gruppendynamik, die Gefährlichkeit der Strecke und die Zumutbarkeit für die jeweiligen Begleitpersonen.

Kommt es auch auf die Einschätzung der Fachkraft vor Ort an?

Baulig: Ja. Die pädagogische Fachkraft kann das am besten einschätzen. Die Rechtsprechung sagt hierzu: „Das Maß der gebotenen Aufsicht bestimmt sich nach Alter, Eigenart und Charakter der Kinder, nach der Vorausehbarkeit des schädigenden Verhaltens sowie danach,

was den Aufsichtspflichtigen in ihrem jeweiligen Verhalten zugemutet werden kann. Entscheidend ist letztlich, was ein verständiger Aufsichtspflichtiger nach vernünftigen Anforderungen im konkreten Fall unternehmen muss.“

Herr Köhmstedt, welche Funktion hat in diesem Kontext die Gefährdungsbeurteilung?

Köhmstedt: Neben Art und Umfang der Aufsichtsführung muss der Weg zur Turnhalle für die Schülerinnen und Schüler sicher begehbar sein. Dies kann auch bedeuten, dass ein kleiner Umweg in Kauf genommen wird, da dieser beispielsweise durch eine Ampel oder Überführung die sicherere Variante darstellt. Neben den bereits genannten Kriterien sind auch situative Aspekte wie zum Beispiel eventuelle Baustellen auf dem Weg zu berücksichtigen. Diese Abschätzung potenzieller Gefahren auf dem Weg ist nicht anderes als die im Arbeitsschutzgesetz geforderte Gefährdungsbeurteilung.

Sollte die Schule mögliche Gefahrstellen auf dem Weg zur Turnhalle prüfen?

Köhmstedt: Sicherlich kann von der Schule nicht erwartet werden, vor jedem Gang den Weg auf akute Gefahren zu überprüfen. Jedoch sollte, sobald eine mögliche Gefahrenstelle bekannt ist, die Situation neu beurteilt und gegebenenfalls berücksichtigt werden. Vorteilhaft ist, wenn der Schulträger die Schulen über eventuelle geänderte Gegebenheiten im Einzugsgebiet, zum Beispiel über Straßenbaustellen, frühzeitig informiert. Bei allen weiteren Fragen zur Verkehrssicherheit können auch externe Partner eingebunden werden (siehe rechts).

Interview: **René de Ridder**, Redakteur (Universum Verlag).



Sicher im Verkehr

- In einigen Bundesländern gibt es an Schulen sogenannte Obleute für Verkehrserziehung, die Schulleitung und das Kollegium in Fragen der Verkehrserziehung beraten. Der Obmann bzw. die Obfrau ist eine Lehrkraft, die von der Schulleitung bestimmt wird.
- In den Bundesländern gibt es unterschiedliche externe Ansprechpartner zum Thema Verkehrssicherheit: Regionale Beraterinnen und Berater, Referentinnen und Referenten für Verkehrserziehung oder Verkehrssicherheitsberater der Polizei.
- In nahezu jedem Bundesland sind Informationen zur Verkehrserziehung im Internet zu finden. Beispielsweise in Rheinland-Pfalz unter www.verkehrserziehung.bildung-rp.de

ZUR PERSON

→ **Sabine Baulig** ist stellvertretende Leiterin der Abteilung „Rehabilitation und Entschädigung“, Unfallkasse Rheinland-Pfalz. **Bodo Köhmstedt** leitet das Referat „Bildungseinrichtungen“ in der Abteilung „Prävention“.

3 FRAGEN



Schulflug mit Privat-Pkw

1 Müssen für schulische Ausflüge öffentliche Verkehrsmittel beziehungsweise Busunternehmen genutzt werden oder ist auch der Einsatz privater Pkw möglich?

Schulische Ausflüge, die im inneren Zusammenhang mit dem Schulbesuch stehen und im organisatorischen Verantwortungs- und Aufsichtsbereich der Schule durchgeführt werden, sind Schulveranstaltungen. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler sind daher gesetzlich unfallversichert. Dies gilt bereits für den unmittelbaren Weg von zu Hause zu einem Treffpunkt außerhalb des schulischen Bereichs sowie für den späteren Weg von dort zurück zur Wohnung. Der Versicherungsschutz besteht unabhängig davon, wie diese Wege zurückgelegt werden.

Grundsätzlich gilt aber auch, dass bei Schulausflügen ab dem gemeinsamen Startpunkt öffentliche Verkehrsmittel genutzt oder gegebenenfalls private Busse gechartert werden sollen. Die Mitfahrt von Schülerinnen und Schülern in privaten Pkw von Lehrkräften oder anderen Begleitpersonen darf von der Schulleitung nur in begründeten Ausnahmefällen unter Beachtung der schriftlichen Vorgaben des jeweiligen Bundeslandes vorab genehmigt werden. Etwa dann, wenn das Ziel mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreichbar ist und ein Bus unverhältnismäßige Kosten verursachen würde. Die verantwortliche Entscheidung liegt in jedem Einzelfall bei der Schulleitung.

2 Was müssen Lehrkräfte oder andere Begleitpersonen beachten, wenn Sie nach Genehmigung durch die Schulleitung Schulkinder in ihren privaten Autos bei Schulausflügen mitnehmen?

Wichtig ist in jedem Fall, dass das Fahrzeug in einem einwandfreien verkehrssicheren Zustand ist und dass die Kinder nach Alter und Größe durch entsprechende Sicherungssysteme (Sitzerhöhungen, Gurtführungen) geschützt sind. Der Beifahrersitz muss bei Mitnahme von Kindern grundsätzlich frei bleiben.

3 Sind auch Eltern als Begleitpersonen unfallversichert, wenn sie in den beschriebenen Fällen Kinder in ihren Autos mitnehmen?

Ja, wenn sie mit Wissen und Willen der Schulleitung handeln. Der Versicherungsschutz besteht während des Ausflugs bei allen damit zusammenhängenden Aufsichts- und Begleittätigkeiten.

Die Fragen beantwortete **Michael von Farkas**, Mitglied der Geschäftsführung der Kommunalen Unfallversicherung Bayern (KUVB).

Foto: Dominik Buschardt

MENSCHEN AUS DER PRAXIS

Wie eine Familie

„Feueralarm, da denken viele an heulende Sirenen. Aber wie alarmiert man jemanden, der nichts hören kann? Bei uns in der Landesschule für Gehörlose und Schwerhörige wurde vor einiger Zeit die Brandschutzanlage erneuert. Dabei haben wir Blitzleuchten getestet, die stark genug sind, um mit optischen Signalen vor Bränden zu warnen. Mittlerweile wurden die Leuchten in allen Räumen installiert.“

Als Haushandwerker macht es mir Spaß, Lösungen für unser Schulprofil zu entwickeln. Zum Beispiel im Notfallmanagement: Bei einer Evakuierung müssen auch alle mit schlechtem oder fehlendem Hörsinn sofort verstehen, was im Notfall zu tun ist.

Daneben stehen noch andere Sicherheitsthemen im Fokus, etwa Fallschutz und Beleuchtung auf dem Schulgelände. Weil bei manchen Schülerinnen, Schülern und Beschäftigten neben ihrem Gehör auch der Gleichgewichtssinn beeinträchtigt ist.

Die Zusammenarbeit mit meiner Schulleiterin Ute Jung, die gehörgeschädigt ist, funktioniert sehr gut. Nach 20 Dienstjahren kann ich sagen: Die Schule ist für mich wie eine zweite Familie.“

Ralf Rösner (44) ist Haushandwerker und Sicherheitsbeauftragter an der rheinland-pfälzischen Landesschule für Gehörlose und Schwerhörige Neuwied.
Infos unter www.lgs-neuwied.de

Aufgezeichnet von **René de Ridder**.
Foto: **Dominik Buschardt**



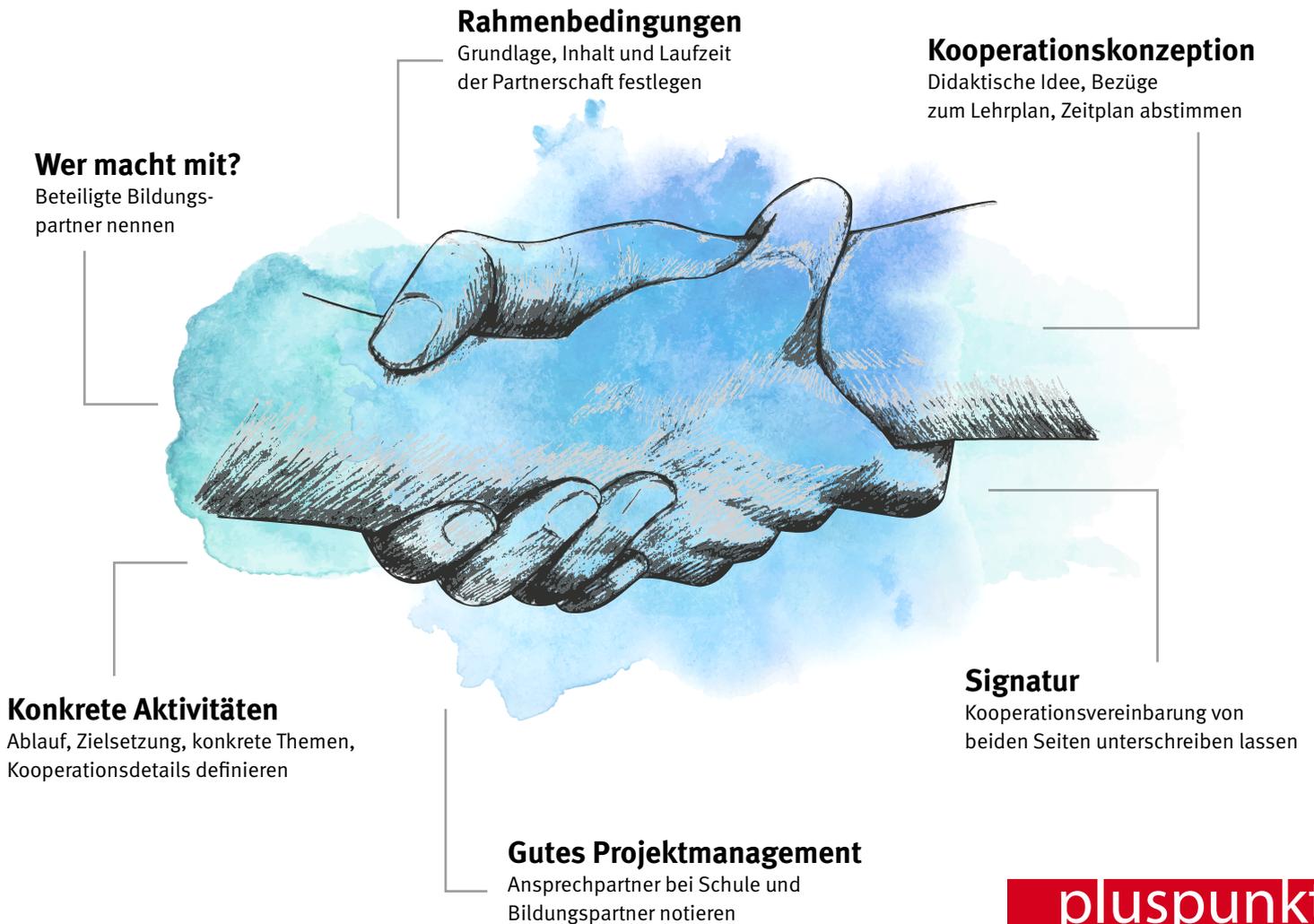
Wir suchen Sie!

Gibt es an Ihrer Schule eine Person, die sich besonders für Sicherheit und Gesundheit engagiert? Das können Lehrkräfte, Schulleitungen, Sicherheitsbeauftragte, Hausmeister oder auch Ehrenamtliche sein. Schreiben Sie uns eine kurze Begründung: redaktion.pp@universum.de



Bildungspartnerschaften

Was sollte schriftlich vereinbart werden, wenn Schulen mit Unternehmen eine Bildungspartnerschaft abschließen möchten?



Lesen Sie auch unserer Schwerpunkt „Öffnung von Schule“ ab Seite 6.

Mehr Informationen zum Thema Bildungspartnerschaft und Kooperation bietet das baden-württembergische Ministerium für Kultus, Jugend und Sport unter bo-bw.de.

Illustration: Getty Images, @ rudall30

pluspunkt
3|2019



Daran denken!